EB **Astronomie**

Personenbezogene Informationsmittel

Nikolaus KOPERNIKUS : Personalbibliographien

02-2-487 ***An annotated census of Copernicus' "De revolutionibus" (Nuremberg, 1543 and Basel, 1566)*** / by Owen Gingerich. - Leiden [u.a.] : Brill, 2002. - XXX, 402 S. : Ill. ; 30 cm. - (Studia copernicana : Brill's series ; 2). - ISBN 90-04-11466-1 : EUR 113.00
[6735]

Wir kennen Bibliothekskataloge, die Spezialbestände einzelner Bibliotheken genau beschreiben, z.B. Inkunabelkataloge. Sehr selten sind dagegen Kataloge, die querschnittartig alle bekannten Exemplare eines Werks detailliert beschreiben.[1] Einen solchen Katalog haben wir hier vor uns. Das Hauptwerk des Copernicus ist angesichts seiner wissenschafts- und geistesgeschichtlichen Bedeutung ein würdiger Gegenstand für ein solches Unternehmen. Owen Gingerich, emeritierter Professor für Astronomie und Geschichte der Naturwissenschaften an der Harvard University, hat dreißig Jahre lang die Welt bereist, um sämtliche Exemplare der beiden Ausgaben des 16. Jahrhunderts, des 1543 bei Petreius in Nürnberg erschienenen Erstdrucks und des annähernd seitengetreuen Basler Nachdrucks von Henricpetri 1566 zu untersuchen.Einige Hinweise zur Druckgeschichte des Erstdrucks zuvor.
Copernicus hatte das längst fertige Werk aus Furcht vor Anfeindungen und Unverständnis zurückgehalten, bis der junge Georg Joachim Rheticus aus Wittenberg nach Frauenburg kam, um sich vom Autor über das heliozentrsche System belehren zu lassen. Rheticus schrieb dort seine einführende ***Narratio prima*** (erschienen Danzig 1540) und überredete Copernicus, sein Werk in Druck zu geben. Dieser begann im Mai 1542 in Nürnberg unter Rheticus' Aufsicht. Als Rheticus im Oktober nach Leipzig berufen wurde, übernahm der führende Nürnberger (evangelische) Theologe Andreas Osiander die Druckaufsicht. Um theologisch begründete Hindernisse gegen die Verbreitung des Werks auszuräumen, stellte er ihm eine kurze anonyme Vorrede *Ad lectorem de hypothesibus huius operis* voran, die das heliozentrische System in Verkehrung von Copernicus' Absicht als hypothetische Möglichkeit neben anderen hinstellte. Da er Copernicus und Rheticus schon vorher vergeblich vorgeschlagen hatte, sich in diesem Sinn in der Vorrede zu äußern,[2] muß dies trotz guter Absicht als Mißbrauch seiner Stellung angesehen werden. Ungeachtet des Zweifels einzelner wie Mästlin galt die Vorrede tatsächlich als Copernicus' Werk, bis Kepler 1609 in seiner ***Astronomia nova*** den Sachverhalt aufklärte; seine Quelle waren alte handschriftliche Ergänzungen in seinem eigenen Copernicus-Exemplar. Oft wird erzählt, Copernicus habe das fertig gedruckte Werk an seinem Todestag erhalten; dies gilt aber allenfalls für den zuletzt gedruckten Titelbogen,[3] denn der einigen Exemplaren beigefügte gedruckte

---

[1] Gingerich zählt sie S. XXXI, Anm. 1 auf.
[2] ***Gesamtausgabe*** / Andreas Osiander d. Ä. Im Auftr. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hrsg. von Gottfried Seebaß. – Gütersloh : Gütersloher Verlags-Haus. – Bd. 7. Schriften und Briefe 1539 bis März 1543. – 1998, S. 333 - 337. Die Briefe sind nur durch Zitat bei Kepler fragmentarisch erhalten; vgl. ***Gesammelte Werke /*** Johannes Kepler. Hrsg. im Auftr. der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – München : Beck. – Bd. 20. Manuscripta astronomica / bearb. von Volker Bialas. – 1 (1988), S. 27 – 28 und 565. - Im genannten Osiander-Band S. 556 - 568 eine ausführlich kommentierte Edition der Vorrede.
[3] Nichts anderes sagt auch die Quelle der Anekdote, Tidemann Gieses Brief an Rheticus vom 26.7.1543:

Errata-Zettel kann, nach der Art einiger Korrekturen und der Formulierung der Überschrift zu urteilen, nur vom Verfasser herrühren; also müssen ihm die Bögen in üblicher Weise dem Druckfortschritt nach zugesandt worden sein.
Gingerich ordnet die Exemplare nach (englischen) Ländernamen (United Kingdom, USA), teilweise weiter nach Landesteilen und schließlich nach Ortsnamen und Bibliotheken. Er berücksichtigt auch Bestände in Privatbibliotheken und - bei unbekanntem Käufer - Exemplare im Handel (London 19).[4] Auch fragmentarisch erhaltene, verschollene, durch Kriegseinwirkung zerstörte und sogar gestohlene[5] Exemplare sind verzeichnet. Die heutige geographische Verteilung kann man anhand der Numerierung unschwer nachrechnen und stellt fest, daß die meisten Exemplare sich heute in den USA befinden (1543: 52 Ex. / 1566: 60 Ex.); es folgen Großbritannien (42/46), Deutschland (48/29), Frankreich (29/30) und Polen (16/37). Die restlichen 90 bzw. 122 Exemplare müssen sich 28 Länder teilen.
Die Beschreibungen folgen dem Schema Einband - Errata-Zettel, falls vorhanden - Provenienz - alte Signatur - handschriftliche Eintragungen. Besonders wichtige Exemplare sind mit ein bis drei Sternchen gekennzeichnet (man muß das erschließen; erklärt wird es nicht). Die Angaben zu handschriftlichen Eintragungen reichen vom schlichten *No annotations* bis zur ausführlichen Wiedergabe langer Passagen mit englischer Übersetzung zu Mästlins Exemplar in der Stadtbibliothek Schaffhausen.
Übereinstimmungen der handschriftlichen Einträge legten es nahe, fünf Exemplargruppen, ähnlich Handschriftenfamilien, zu definieren, die Gingerich in der Einleitung S. XVI - XXIII diskutiert. 1616 wurde das Werk auf den Index gesetzt, "donec corrigatur"; die geforderten Korrekturen wurden in einem päpstlichen Dekret von 1620 angegeben. Die zensierten Exemplare bilden eine sechste Gruppe. Gingerichs Darstellung der Zensur ist sehr aufschlußreich. Ihre Wirkung beschränkt sich, wie zu erwarten, auf die katholischen Gebiete. Überraschend ist aber der Befund, daß zwar die meisten der damals in Italien befindlichen Exemplare zensiert sind, außerhalb Italiens aber nur ein Exemplar in Krakau und zwei in Wien. Man vergleiche dazu die Karte nach Standorten von 1620 auf S. XXV. Nicht einmal Jesuitenbibliotheken nördlich der Alpen hielten es für erforderlich, die Zensur auszuführen, wohl aber Galilei, der ja selbst mit Zensur und Inquisition zu kämpfen hatte. Die Zensur wird auch ganz verschieden gehandhabt: sie reicht vom vorsichtigen Auspunktieren der beanstandeten Texte bei voller Lesbarkeit bis zum Entfernen eines ganzen Kapitels mit der Schere (Cremona, Abb. S. 121).
Als Rezensent kann ich nur wenige Exemplare herausgreifen, die für mich überprüfbar sind: das Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen, das im Reprint vorliegende Exemplar Keplers aus der UB Leipzig und Schickards Exemplar in der UB Basel, von dem mir eine Kopie vorliegt.
Die Beschreibung des Tübinger Exemplars ist im wesentlichen korrekt. Die Buchstaben *VT* im Exlibris bedeuten *Universitas Tubingensis*; das Exlibris wurde etwa seit 1600 bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus verwendet. Die in Dreiecksform angeordneten Buchstaben *BVT* (das B steht oben) des alten Stempels sind *Bibliotheca Vniversitatis Tubingensis* (nicht *Universitätsbibliothek Tübingen*) aufzulösen; vgl. auch den in der Formulierung

---

(Copernicus) "nec opus suum integrum, nisi in extremo spiritu vidit, eo quo discessit die." Karl Heinz Burmeister: Georg Joachim Rhetikus. III. Briefwechsel. Wiesbaden, 1968. S. 55.

[4] Beim Exemplar eines 2001 verstorbenen Besitzers in San Francisco ist die am 16.11.2001 vorgesehene Versteigerung bei Sotheby's erwähnt (S. 304) - ein Indiz für die Aktualität des ***Census***, zugleich ein Hinweis auf die Tatsache, daß Exemplare in Privathand häufig den Besitzer wechseln. Mit Recht werden sie trotzdem verzeichnet.

[5] 5 Kiev 1 (S. 230): "This ***De revolutionibus*** was stolen by a pseudonymous reader on 12 August 1998." Ein sehr interessantes Exemplar aus der Biblioteca Palatina in Parma ist nach dreißigjähriger Abwesenheit glücklich zurückgekehrt (S. VIII, 128). Wie wäre es, wenn man unbekannte Benutzer besonders wertvoller Bestände zuvor fotografierte und im Fall des Diebstahls ihr Portrait im Internet veröffentlichte?

entsprechenden Stempel der UB Leipzig S. 76 unten. Solche lokalen Traditionen kann ein Außenstehender nicht immer kennen. Der "M Christmann", der sich a[nno] (nicht "J[ahr]") 1800 als Benutzer verewigt hat, ist wahrscheinlich der astronomisch und mathematisch interessierte Theologe Magister Wilhelm Ludwig Christmann (***ADB*** 4, S. 223, ***DBA I*** 190, 48 - 52).

Keplers Exemplar verdient nicht nur wegen seines prominenten Vorbesitzers besonderes Interesse. Sein erster Besitzer war der astronomisch versierte Nürnberger Mediziner Hieronymus Schreiber († 1547), der es vom Verleger als Geschenk erhalten und offenbar aus erster Hand Einblick in die Druckgeschichte hatte. Er strich im Titel die Worte "orbium coelestium" und setzte den Verfassernamen "Andreas Osiander" über den Titel *Ad lectorem de hypothesibus huius operis*. Kepler machte diesen Befund 1609 in der ***Astronomia nova*** publik.

Dem vorderen Spiegel ist ein einer versteigerten Dublette der UB Leipzig entnommener Zettel aufgeklebt, der über die Provenienz eben des versteigerten Exemplars Auskunft gibt: es wurde unter dem Dekanat des Leonhard Wolff (nicht "Wölff") gekauft; dessen Nachfolger wurde im April gewählt.[6] Der Kauf erfolgte also sehr bald nach Erscheinen, wohl unter dem Einfluß von Rheticus. Gingerich behandelt den Eintrag sehr ausführlich, ohne ihm, was doch nahegelegen hätte, den Rang eines verschollenen Exemplars zu geben.[7]

Keplers ***Dialogus*** vom 22. Dezember 1598, die Übersetzung des Gedichts von Camerarius, gibt Gingerich in Anhang 1 wieder. Natürlich hat das Exemplar einige Marginalien von Keplers Hand. Kaum verständlich, daß Gingerich eine ganz offensichtlich von Kepler geschriebene Marginalie auf Bl. 96 Mästlin zuschreibt (S. 79, vgl. S. XXII). Der Verbleib des Exemplars zwischen 1547 und 1598 bleibt leider unbekannt, weil die Besitzvermerke hier wie sooft lückenhaft sind.

Zu Wilhelm Schickards Exemplar bleiben Fragen offen, deren Klärung weniger für die Wirkung des Copernicus als für die astronomische Betätigung des jungen Schickard aufschlußreich wäre. Ein in Schickards bekannter Schrift geschriebener Eintrag vom 14. Juni 1611 zeigt, daß schon der Neunzehnjährige seinen Copernicus besaß. Einige Einträge sind dem Schriftcharakter nach wohl einige Jahrzehnte älter, viele weisen die bekannte Schrift des reifen Schickard auf, andere sind in seiner Jugendschrift geschrieben. Ob die teilweise sehr ausführlichen Kommentare an den Rändern dem ganz jungen Schickard oder einer unbekannten Hand zuzuordnen sind, bleibt offen; Gingerich läßt hier die gebührende Vorsicht walten. Die Untersuchung dieser Frage wird auch hier dadurch erschwert, daß die Provenienz vor Schickard unbekannt ist.

Sechs Anhänge beschließen das Werk: I. der zum Abdruck als Empfehlungsgedicht bestimmte Dialog zwischen einem Fachmann und einem Laien, ein höchst lebendiges Gedicht in 16 griechischen Distichen von dem damals führenden Gräzisten Joachim Camerarius, wahrscheinlich von Osiander unterdrückt und nur in zwei Exemplaren im Autograph überliefert, von Kepler in seinem Exemplar kongenial ins Lateinische übersetzt. II. Die ausführliche, über den gedruckten Errata-Zettel hinausgehende Errata-Liste. III. Wiedergabe der von der Zensur geforderten Änderungen mit englischer Übersetzung. IV. Werke, die mit Exemplaren der ***Revolutiones*** zusammengebunden sind. V. Auktionsergebnisse von 1728 bis Dezember 2000 (aber 1932 hieß die deutsche Währung nicht DM, sondern Reichsmark, abgekürzt RM). Außer den Preisen erfährt man auch den Bieter und den heutigen Standort des Exemplars. Schließlich VI. Standorte der ***Prima Narratio*** des Rheticus

---

[6] ***Die Matrikel der Universität Leipzig*** / hrsg. von Georg Erler. – Leipzig. - Bd. 2 (1897), S. 672.

[7] Dank der Freundlichkeit der UB Leipzig liegt mir eine Kopie des Zettels vor.

und eines von ihm veranlaßten Auszuges aus den ***Revolutiones***.
Wir erfüllen Rezensentenpflicht, indem wir Zweifel und Bedenken in Details anmelden. Der falschen Rückbildung eines Singulars zu "marginalia" (S. XIX, XXVIII) würden wir ungern nochmals begegnen. - S. 147 Z. 13 v. u. "non mi[tti]t radius": kaum richtig; vielleicht muß es "radios" heißen. S. 162 ist Hannover als Druckort eines Werks von Keckermann angegeben; ein Fehler, dem man oft begegnet, aber "Hanoviae" ist Hanau. S. 163 lese ich nach der Abbildung S. 162 "Heidelbergae cum Mathematicum circum ... remearet".
Gingerichs ***Census*** ist ein grundlegendes Werk für die Wirkung der heliozentrischen Theorie im 16. und 17. Jahrhundert. Ernst Zinners ***Entstehung und Ausbreitung der Coppernicanischen Lehre*** (1943; 2. durchges. Aufl. 1988) müßte nun neu geschrieben werden. Der ***Census*** gehört in jede Bibliothek mit Beständen zur Wissenschaft der frühen Neuzeit; er ist ein Muß für Bibliotheken, die einen Frühdruck des Copernicus ihr Eigen nennen. Ein Nebeneffekt ist vielleicht die Erschwerung von Diebstählen der so genau beschriebenen Exemplare.

Friedrich Seck

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft
http://www.bsz-bw.de/ifb